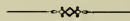


3 Köpfchen tragendes Aestchen stützend. Blühendes Köpfchen 7 Mm. lang (ohne ligulae), 5 Mm. breit, in der Mitte etwas eingeschnürt, mit gerundeter Basis; Hülschuppen lineal, in eine stumpfliche Spitze allmählig verschmälert, 1 Mm. breit, an den Rändern weisslichgrün. Blätter beiderseits gegen die Ränder hin, sowie der Blatt- rand und der Mittelnerv unterseits mit langen (3—4 Mm.), an der Basis zwiebelartig verdickten, wagrecht abstehenden, steiflichen Haaren ziemlich dicht besetzt; sonst ist die beiderseitige Blattfläche, insbesondere gegen die Blattspitze hin ganz kahl. Ueberdiess tragen die Blätter auf der Unterseite eine ziemlich dichte Flockenbekleidung (Sternhaare), welche jedoch später fast gänzlich verschwindet. Der ganze Stengel, sowie die Köpfstiele und der Mittelstreif der Kopfhüllblättchen sind mit 3—4 Mm. langen (einige sogar 5 Mm. lang), wagrecht abstehenden, steiflichen, an der Basis zwiebelartig verdickten, weisslichen Haaren dicht bekleidet (besonders dicht an der Spitze und der Basis des Stengels); die Haare an der Spitze des Stengels und innerhalb des Blütenstandes sind in ihrer unteren Hälfte schwärzlich. Die Flockenbekleidung des Stengels nimmt nach unten an Dichtigkeit allmählig ab, so dass der untere Stengeltheil fast flockenlos erscheint; gegen den Blütenstand hin bedecken die Sternhaare den Stengel und ebenso die Köpfstiele und den Mittelstreif der äusseren Hüllblättchen sehr dicht. Der oberste Theil des Stengels (besonders dicht unter dem Blütenstande), die Köpfstiele und die Hüllblättchen besitzen ausserdem eine ziemlich reichliche (minder reichlich als z. B. bei *H. Auricula* L.) Bekleidung, bestehend aus sehr kurzen, drüsentragenden Haaren. Blütenfarbe blassgelb, einige Randblüthen unterseits röthlich gestreift. Blüthezeit beginnt in der ersten Hälfte des Juni.

Standort. Auf Holzschlägen und trockenen Wiesen in der ganzen Umgegend von Lemberg nicht selten. Bisher von mir beobachtet in Holosko, Kleparów, Lesienice und Zubrza. In Kleparów und Zubrza wächst diese jedenfalls sehr distincte Art in Gesellschaft mit *H. pratense* Tausch, *H. polonicum* m., *H. leopoliense* m. und *H. Auricula* L., mit welcher letzterem es in Lesienice einen eclatanten Mischling bildet.



## Mein wissenschaftliches Streben und Schaffen.

Eine Autobiographie von Rudolf v. Uechtritz.

### V o r w o r t.

... Der ich gelebet sonder Wanken ...

Die Lücke, die der botanischen Welt durch den unerwarteten Hingang unseres Freundes Rudolf v. Uechtritz erwachsen ist, wird nicht allein in Schlesien, sondern auch an anderen Orten tief empfunden

werden. Denn was den Dahingeschiedenen neben seiner ausserordentlichen Befähigung als Naturhistoriker ganz besonders auszeichnete, das war eine unverbrüchlich geübte Selbstlosigkeit, eine übergrosse Mittheilbarkeit und eine rastlose Freudigkeit im Untersuchen und Forschen. Darüber, so meine ich, herrscht nur eine Stimme. Daher geschah es, dass der Zudrang seines Urtheils über botanische Dinge theilhaftig zu werden, im Laufe der Zeit sich ungemein mächtig gestaltete, da er, als treuer Helfershelfer in allen strittigen Fragen, nie müde wurde, den Anfänger wie den Erfahrenen thatkräftig zu unterstützen und gleichsam mit Mittheilungen zu überschütten. Der „Mann mit den langen Briefen“ machte das wissenschaftliche Arbeiten leicht und bequem. Man hat ihn gesehen mit der grössten Aufopferung von Zeit eine sehr ausgebreitete Correspondenz unterhalten und gewisse Wünsche seiner Correspondenten mit allem Eifer verwirklichen, denn er hielt die Sache des Anderen für seine eigene. Und diess war nicht anders möglich.

Er als Optimist glaubte vor allem an den Ausbau und die Reife seiner Wissenschaft, der er so hingebend diente und kannte keine Nebenzwecke, noch jene „goldenen“ Ziele, denen man heutzutage nur allzuoft nachrennt. Wie strahlte sein Auge, wenn man der alten Botaniker gedachte, die, kümmerlich nach aussen, um der Sache selbst, ihre Welt und ihre Befriedigung unter Pflanzen fanden!

Seine Excursionen glichen wahrhaftigen Kräuterfahrten im vollen Sinne des Wortes; nichts wurde auf diesen Wanderungen für gering erachtet und selbst dem gewöhnlichsten Kraute eine neue Seite der Betrachtung abgewonnen. Der botanischen Freunde gedachte er besonders bei solchen Gelegenheiten. Da wurden die Funde sorgfältig gebucht und sichergestellt, ein Verfahren, dem Gedächtnisse zu Hilfe zu kommen. Ihn selbst durchdrang dabei jene hohe Freude, die alles andere vergessen liess. „Wenn ich eine mich interessirende Pflanze, die ich noch nicht kannte, zu sehen bekam, so fühlte ich mich gesund, obgleich ich krank, und zwar sehr krank war“. gesteht er in einem seiner Briefe. Allein „die Guten sterben jung“. Und so ist er dahingegangen in der Vollkraft seiner Jahre, ohne die unzähligen Untersuchungen und Beobachtungen zum vollen Abschluss gebracht zu haben, aber er bleibt unvergessen und lebt fort im Gedächtnisse seiner Fachgenossen.

Nach wissenschaftlichem Brauche tragen Arten und Hybriden in den Gattungen *Brassica*, *Delphinium*, *Euphrasia*, *Prangos*, *Orchis*, *Epilobium*, *Hieracium* seinen Namen als Zeichen der Anerkennung und selbst ein blühendes Zweiglein des *Hieracium barbatum* Tausch, das einem Trauerkranze verborgen beigefügt wurde, konnte auch als sinnige Andeutung und Erinnerung an sein Lieblingsstudium gelten.

Da viele Aufsätze des Dahingegangenen in der „Oesterreichischen botanischen Zeitschrift“ (der erste im Jahre 1857) veröffentlicht worden sind, so erschien es gerechtfertigt nach dem Wunsche seiner Mutter, der Frau Baronin v. Uechtritz, auch in dieser Zeitschrift

sein Leben, von ihm selbst im Jahre 1883 geschrieben und in seinem Nachlasse vorgefunden, unter der Aufschrift: „Mein wissenschaftliches Streben und Schaffen“ unverändert zum Abdrucke gelangen zu lassen. Möge dieser objective Rechenschaftsbericht seines Wirkens jene Würdigung finden, die wir von einer nachsichtigen Mitwelt gewohnt sind!

Ernst Junger in Breslau.



R. v. Uechtritz, nach einer photograph Moment-Aufnahme vom J. 1886.

Ich, Rudolf Friedrich Carl v. Uechtritz. Sohn des früheren Rittmeisters, späteren Privatiers Max F. S. v. Uechtritz und seiner noch jetzt lebenden Ehefrau Johanna, geb. Siemon, protestantischer Confession, bin am 31. December 1838 zu Breslau geboren. Meine Schulbildung habe ich zunächst auf der Vorschule des hiesigen Gym-

nasiums zu Maria Magdalena, später — von 1849 bis 1857 — an diesem selbst genossen. Seit Beginn des Jahres 1858 besuchte ich das hiesige k. katholische Gymnasium, welches ich im August desselben Jahres mit dem Zeugnisse der Reife verliess, um mich an der Breslauer Universität dem Studium der Naturwissenschaften zu widmen. Von Michaelis 1858 bis Ostern 1863 hörte ich Vorlesungen bei den Herren Professoren: Goepfert, F. Cohn, Körber, Grube, Römer, Löwig, Marbach, Braniss und Röpell, wurde indessen durch ein im Frühjahr 1862 ausgebrochenes rheumatisches Leiden, welches secundär die Brustorgane, speciell das Herz afficirte, verhindert, mich in geordneter Weise zu einem Staatsexamen vorzubereiten, da mir zeitweise jede angestrengtere Thätigkeit ärztlich untersagt war.

Da mein Vater als Freund naturwissenschaftlicher Studien und im Gebiete der beschreibenden Botanik und Entomologie in früheren Zeiten selbst schriftstellerisch wirkend im Besitze grösserer Sammlungen war, so hatte diess die Folge, dass das Interesse für Naturgegenstände schon in frühem Kindesalter bei mir erwachte. Dieser Neigung, welche bis zu dem im Jahre 1851 erfolgten Tode meines Vaters von seiner Seite einem liebevollen, zugleich von einer geregelten Ueberwachung begleiteten Verständnisse begegnete, bin ich bis zum heutigen Tage zu keiner Zeit untreu geworden und ihr habe ich es wesentlich zu danken, dass in Zeiten schweren körperlichen Leidens, an denen mein späteres Leben leider nur zu reich gewesen ist, meine geistige Widerstandsfähigkeit stets die Oberhand behielt.

Anfangs mehr der Entomologie, namentlich der Coleopterologie ergeben, mit welcher Disciplin sich mein Vater in seinen späteren Lebensjahren fast ausschliesslich beschäftigt hatte, widmete ich seit seinem Tode meine freie Zeit vorherrschend der Botanik, da ich bald gewahr wurde, dass eine Zersplitterung der Kräfte sich mit meiner Stellung als Schüler nicht wohl vertrug.

Dass nichtsdestoweniger meine Neigung später mehrfach mit den Forderungen der Schule in Collision gerieth, war theils eigene Schuld, theils aber trug dazu auch der Umstand bei, dass gerade in jener Zeit die Pflege der Naturwissenschaften auf den preussischen Gymnasien eine äusserst beschränkte war.

In dem anregenden Umgange mit einem Theile der Breslauer wissenschaftlichen Coryphäen, von denen mehrere später meine verehrten akademischen Lehrer werden sollten, hatte ich bereits während meiner Gymnasialzeit die günstigste Gelegenheit, meine Kenntnisse zu erweitern und ich beschloss schon damals, mich ganz dem Studium der Naturwissenschaften, speciell demjenigen der Botanik, zu widmen. Dereinst eine Flora meiner Heimat zu verfassen, schwebte mir namentlich als erstrebenswerthes Ziel vor und zu diesem Zwecke unternahm ich, soweit es irgend meine Zeit erlaubte, zahlreiche Excursionen, namentlich auch nach den damals noch weniger durchforschten Landestheilen. In der bald gewonnenen Erkenntniss, dass eine ausreichende Uebersicht der Flora eines grösseren Gebietes nur durch die Berücksichtigung der Vegetationsverhältnisse der Nachbar-

länder zu erlangen sei, besuchte ich ausserdem, sowohl als Schüler, wie später als Student, und zwar grossentheils zu Fuss, Mähren (1855), Westgalizien und das nordwestliche Ungarn mit der hohen Tatra (1856), Oberbaiern, Nord-, West- und Südtirol mit angrenzenden Theilen Bündtens, dann Venetien und das Triestiner Gebiet (1858), Thüringen und Franken (1860), die Gegend von Leipzig und Halle (1861), endlich einen Theil der Provinz Brandenburg, besonders die Umgebung von Frankfurt an der Oder und Berlin (1862).

Durch meine im letzteren Jahre beginnende Kränklichkeit wurde ich später leider gezwungen, diese Ausflüge auf meine Heimatsprovinz zu beschränken und während der Jahre 1868 bis 1875 musste ich überhaupt auf Excursionen gänzlich verzichten. Immerhin aber sind mir die auf jenen Reisen gesammelten Erfahrungen für die Folgezeit von Wichtigkeit gewesen und kommen mir noch heute oft genug zu Gute.

Schon frühzeitig suchte ich Verbindungen mit auswärtigen Fachgenossen anzuknüpfen, nicht allein um meine Sammlungen zu vervollständigen, sondern auch um meine Gesichtspunkte zu erweitern. Unter der Zahl meiner Correspondenten, die im Laufe der Zeit das dritte Hundert bereits überschritten hat, finden sich nicht wenig Namen, die in der wissenschaftlichen Welt einen anerkannten Ruf besitzen; ich erwähne von Verstorbenen u. a.: Auerswald, Th. Biernert, Boreau, Alexander Braun, Buchinger, Christener, Fenzl, Elias Fries, Grisebach, Hausmann, Juratzka, Lagger, Milde, Neilreich, E. Purkynè, L. Reichenbach, Ritschl, Sanguinetti, Scheidweiler, C. H. Schultz Bip., F. W. Schultz, Schur, Sonder, A. Thielens, Tommasini, Wilms; von Lebenden: O. D. Allen, Bail, J. G. Baker, Barbey, Beckhaus, Arthur Bennett, Alfred Bennett, Błocki, A. Blytt, Boissier, <sup>1)</sup> Borbás, Buchenau, Christ, Crépin, Déséglise, Drude, Duval-Jouve, Emin-Bey, W. O. Focke, Freyn, Garcke, Grecescu, E. Hackel, Haussknecht, Haynald, Heidenreich, Huter, Kanitz, A. Kerner, Klinggräf, Knapp, Kny, Koernicke, M. Lamotte, J. Lange, Levier, C. J. Lindeberg, Löw, Magnus, Maximowicz, F. W. Moore, Mortensen, Naegeli, Nicholson, Nitschke, Norrlin, Nyman, Oborny, Paira, Patze, Penzig, A. Peter, Pirotta, Rehmann, G. Reichenbach, Roeper, Rostafinski, G. Rouy, Sadebeck, Scheutz, Schweinfurth, Gf. Solms-Laubach, Staub, Strobl, Todaro, Urban, Van Heurck, Willkomm, Winslow, Wittrock. Einen besonders regen Verkehr unterhalte ich seit Jahren mit Ascherson, Čelakovský, Janka und Pančić, deren Studien sich vielfach mit den meinigen eng berühren, so dass ein häufiger Ideenaustausch erforderlich geworden ist.

(Schluss folgt.)

<sup>1)</sup> Da dieser Abriss im Jahre 1883 niedergeschrieben wurde, so befinden sich in dieser Liste einige inzwischen Verstorbene. J.

## Mein wissenschaftliches Streben und Schaffen.

Eine Autobiographie von **Rudolf v. Uechtritz.**

(Schluss.)

Durch einen derartigen Verkehr mit Männern der Wissenschaft, von denen ich zudem einen Theil persönlich kennen zu lernen Gelegenheit fand, wurde mit der Zeit eine ausgebreitetere und geläutertere Formenkenntniss erzielt, aber zugleich auch die Einsicht gewonnen, dass eine solche nicht den Endzweck der botanischen Systematik bilden könne, umso eher, als ein Theil dieser Epoche meiner wissenschaftlichen Entwicklung mit dem Auftreten der Darwin'schen Theorie zusammenfiel, die später eine so grosse Bedeutung gerade für die Fortschritte jener Disciplin und der Pflanzengeographie, der ich ebenfalls schon lange ein reges Interesse zugewendet hatte, gewinnen sollte. Was den Darwinismus anbelangt, so muss ich allerdings bekennen, dass ich mich längere Zeit demselben gegenüber ablehnend verhalten habe und wie viele Andere seinen Werth wesentlich in der ihn begleitenden Anregung zur Lösung einer Fülle von wissenschaftlichen Fragen zu erblicken glaubte. Ein einfaches Vorurtheil wäre gewiss leichter zu überwinden gewesen, so aber war mir die Descendenztheorie im Principe im Gegentheile vollkommen sympathisch, während die eigenen im Laufe der Zeit angesammelten Erfahrungen, wie ich damals anzunehmen mich für berechtigt hielt, in zu vielen Fällen dagegen sprachen. Hatte ich doch gerade bei Weitem den grösseren Theil der deutschen Phanerogamen — und nicht wenige genauer — sowohl in spontanem, als in cultivirtem Zustande zu beobachten Gelegenheit gehabt und mir in Bezug auf ihre gegenseitige Abgrenzung ein eigenes Urtheil zu verschaffen gesucht. Je öfter ich diese Verhältnisse geprüft hatte, desto deutlicher erschien mir das Bestreben der Formen nach Beständigkeit vorzuwiegen. Angeblich existirende Zwischenglieder erwiesen sich häufig nur als auf irrigen Beobachtungen oder Auffassungen beruhend; mitunter stellten sich dieselben auch als Kreuzungsproducte heraus. Der Gedanke lag somit nahe, dass wenigstens für die Jetztzeit und für die ausser-tropischen Gebiete die Lehre Darwin's nicht als der Wirklichkeit entsprechend aufzufassen sei.

Erst die eingehendere Beschäftigung mit gewissen schwierigeren und formenreichen Gattungen, namentlich mit den Hieracien, deren Studium ich bis heute mit kurzen Unterbrechungen einen ansehnlichen Theil meiner Zeit in der Absicht geopfert habe, dereinst eine umfassendere monographische Bearbeitung zu liefern, überzeugte mich von der Haltlosigkeit meiner früheren Anschauungen.

Genöthigt, alle Formen, auch die fremden, in den Kreis meiner Betrachtungen zu ziehen, lernte ich allmählig eine Reihe von Thatsachen aus eigener Erfahrung kennen, die sich mit der Annahme der Constanz der Arten nicht in Einklang bringen liessen. Ausser manchen anderen heute als Gemeingut der Wissenschaft anerkannten Wahr-

nehmungen, die damals zum Theile erst die Aufmerksamkeit der Beobachter in Anspruch zu nehmen begannen, frappirte mich namentlich auch die Erscheinung, dass in allen denjenigen Hochgebirgen, welche endemische Typen jener Gattung aufzuweisen haben, die Mehrzahl der Formen noch heute in so nahen Beziehungen zu einander steht, dass es bei genauerer Kenntniss derselben nicht schwer hält, von vereinzelt Ausnahmen abgesehen für die Gesamtheit einen oder mehrere Stamm bäume ohne Zuhilfenahme gewagterer Hypothesen zu entwerfen, was namentlich auch von den alpinen Hieracien der Sudeten gilt.

Diese Ergebnisse, die mit ähnlichen, vorzugsweise in neueren, die phylogenetischen Verhältnisse berücksichtigenden Monographien niedergelegten im Einklange standen, haben mich in Verbindung mit dem weiteren manche anderweitige Bedenken beseitigenden Ausbau der Theorie des berühmten englischen Forschers zu einem entschiedenen Anhänger desselben umgestempelt, dessen Ueberzeugung um auf so festerem Boden steht, als sie nicht sprungweise, sondern Schritt für Schritt im Kampfe mit dem Zweifel gewonnen wurde. Der extremen Richtung, die mehr und mehr den Boden der exacten Beobachtung verlässt, stehe ich indessen noch gegenwärtig ferne.

Meine Studien wurden jedoch durch die weiteren Fortschritte meines Leidens zuletzt völlig gehemmt. Als ich nach jahrelanger Unterbrechung meine früheren Beschäftigungen allmählig wieder aufnehmen konnte, habe ich einfach den Faden, so gut es eben ging, wieder an der Stelle angeknüpft, wo ihn das Geschick zerrissen hatte. In der Zeit, während der ich noch immer ans Zimmer gebannt war, sind wissenschaftliche Arbeiten zugleich meine einzige Erholung gewesen und ich habe damals den Werth geistiger Thätigkeit mehr denn je schätzen gelernt. Durch die thatkräftige Unterstützung hiesiger und auswärtiger Fachgenossen, die mich in zuvorkommendster Weise mit Material versahen, wurde ich trotz meiner im Uebrigen denkbarst ungünstigen Situation in den Stand gesetzt, auf einzelnen Gebieten nicht ganz ohne Erfolg zu wirken und zugleich einen Theil des Versäumten nachzuholen.

Immerhin aber war ich durch die dringend gebotene Rücksichtnahme auf meinen Gesundheitszustand gezwungen, meine Thätigkeit von nun ab auf bestimmte Grenzen zu beschränken. Die früher gewonnenen Erfahrungen schrieben mir zum Theile den Weg vor, den ich einzuschlagen hatte und günstige Umstände erleichterten meine Bestrebungen. Dieselben gingen von nun ab vorzüglich dahin, mir eine möglichst umfassende Kenntniss der gesammten Phanerogamen-Flora Europas und der verwandten Gebiete, namentlich auch der Mediterranländer, zu verschaffen. Meine für diesen Zweck ohnehin bereits nicht ganz unbrauchbaren Sammlungen zu vergrössern, fiel mir bei meinen ausgedehnten Verbindungen nicht schwer und so war ich bereits 1873, als zwei befreundete schlesische Botaniker, die Herren Fritze und M. Winkler, eine Reise nach Südspanien unter-

nahmen, im Stande, die gesammte sehr beträchtliche Ausbente des Ersteren zu bestimmen.

Ein 1876 erneuter Aufenthalt M. Winkler's in Spanien, der in diesem Jahre die meisten Provinzen dieses Landes, sowie einen Theil Portugals mit ausgezeichnetem Erfolge durchforschte, ermöglichte mir die Erweiterung meiner Studien über die Flora der iberischen Halbinsel, wobei mir die Beihilfe der verdienstvollen Verfasser des *Prodromus florae hispanicae*, mit denen ich schon früher in Verbindung getreten war, in dankenswerthester Weise zu Theil wurde.

Ein nicht minder reges Interesse gewann ich fast gleichzeitig für die Vegetations-Verhältnisse der Balkanländer, deren botanische Schätze nach Grisebach's so erfolgreicher Reise vorzugsweise durch die langjährigen Forschungen Pančić's, später durch die Thätigkeit Janka's und Anderer erschlossen worden waren. Auch hier gestattete das in reicher Fülle mir zu Gebote stehende Material vielfach selbständige Information, vor allem auf dem Felde der Hieraciographie, da gerade die Habichtskräuter in jenem Gebiete durch eine erstaunliche Fülle von Formen vertreten sind, deren Kenntniss umsomehr an Bedeutung gewinnt, als sich hier die mitteleuropäischen mit den orientalischen berühren und der Reichthum an Endemismen ein auffallend grosser ist. Da ich in den Stand gesetzt war, so ziemlich das meiste von dort überhaupt bekannt Gewordene, darunter vieles in Menge, selbst prüfen und theilweise auch Culturversuche vornehmen zu können, so übernahm ich später die Bearbeitung der Gattung für den *Catalogus Cormophytorum et Anthophytorum Serbiae, Bosniae etc.* von Ascherson und Kanitz.

Der Aufenthalt der Gebrüder Sintenis in der Dobrudscha während der Jahre 1872 bis 1875 bot mir ferner Gelegenheit, die Flora dieses bisher in floristischer Hinsicht fast völlig unbekannt gebliebenen, dabei in pflanzengeographischer Hinsicht besonders merkwürdigen Landstriches ausreichend kennen zu lernen. Wiewohl den Hauptzweck der Expedition ornithologische Forschungen bildeten, so waren doch die botanischen Sammlungen, welche hauptsächlich der ältere Sintenis angelegt hatte, ebenfalls werthvoll und beträchtlich. Fast 1100 Species von Phanerogamen, die zum Theile von vielen Standorten und fast durchwegs in sehr instructiven Exemplaren aufgelegt waren, ermöglichten der Hauptsache nach die Ausfüllung einer bisher vielfach fühlbar gewordenen Lücke in der Kenntniss der Verbreitung einer erheblichen Zahl von Gewächsen. Ueber der Publication der im Manuscripte zum grössten Theile längst beendeten Arbeit hat indessen ein eigener Unstern gewaltet. Da mir das Gesammmaterial nur auf eine verhältnissmässig kurze Zeit behufs Revision zur Verfügung stand und der Sammler später mehrfach grössere botanische Reisen unternahm, so fehlte es an Gelegenheit, eine Anzahl gerade der interessantesten Typen, zu deren sicheren Bestimmung die Benützung grösserer auswärtiger Sammlungen nöthig gewesen wäre, von neuem zu prüfen, und der in diese Zeit treffende Tod Grisebach's, der in gewohnter liebenswürdiger Weise seinen



Beistand zugesagt hatte, bewog mich umsomehr, vorläufig von der Veröffentlichung der vollständigen Arbeit abzustehen, als beinahe gleichzeitig meine Betheiligung an einem anderen Werke erforderlich wurde. Nichtsdestoweniger ist wenigstens der grössere Theil der gewonnenen Resultate insoweit verwerthet worden, dass ich für Kanitz's *Enumeratio pl. Romaniae* auszugsweise die erforderlichen Angaben lieferte.

Durch die vorerwähnten Aufgaben, denen sich ähnliche geringeren Umfanges zugesellten, war selbstverständlich meine Thätigkeit auf dem Gebiete der heimischen Flora wesentlich eingeschränkt worden. Gleichwohl wurden fast alljährlich die bekannt gewordenen Zugänge in den Verhandlungen der botanischen Section der schlesischen Gesellschaft veröffentlicht, respective näher besprochen und namentlich auch kritischen Gattungen, wie *Hieracium*, *Rosa* u. s. w. fort-dauernd besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Da seit dem Erscheinen der dritten Ausgabe der Wimmer'schen Flora von Schlesien bereits über 20 Jahre verflossen waren, so wurde inzwischen das Bedürfniss einer neuen Bearbeitung der schlesischen Phanerogamen ein dringendes und die von anderer Seite vielfach erfolgten Aufforderungen, einer solchen mich selbst zu unterziehen, wie diess schon vor Jahren mein eigener Wunsch gewesen war, mehrten sich stetig. Da es indess keineswegs wünschenswerth erschien, die bisherigen Studien mit einem Mal abzubrechen, da ferner für eine Anzahl kritischer Gattungen trotz mehrfacher Vorarbeiten ein genügender Abschluss noch nicht erreicht war und vor allem es mein Gesundheitszustand immer noch nicht gestattete, die Provinz in gleicher Weise wie ehemals selbst nach allen Richtungen von neuem zu untersuchen, so beschloss ich, freilich nicht ohne inneres Widerstreben, die Lösung der Aufgabe einem befreundeten Fachgenossen, von dessen Befähigung ich mich in den letzten Jahren persönlich zu überzeugen Gelegenheit gefunden hatte, anzuempfehlen.

So unterzog sich denn der Apotheker E. Fiek zu Hirschberg in Schlesien der Bearbeitung der neuesten Flora unserer Provinz, die im Jahre 1881 beendet wurde. Ohne Frage wäre ein gemeinsames Zusammenarbeiten dem Gelingen des Werkes am förderlichsten gewesen und ein solches hätte auch unserem beiderseitigen Wunsche am ehesten entsprochen, doch war dies wegen der Entfernung der Wohnorte nicht möglich und so ist denn mein Antheil ein relativ geringer geblieben. Derselbe beschränkte sich einerseits auf gewisse Rathschläge, eine flüchtige Durchsicht des Ganzen und auf Einschaltung mancher bisher noch nicht veröffentlichter Einzelheiten, andererseits auf eine etwas ausführlichere Revision gewisser Genera, (speciell *Hieracium*), welche Fiek ohnehin schon meist auf Grund der von mir anderwärts gelieferten Vorarbeiten behandelt hatte, sowie auf die selbständige Ausarbeitung des zweiten Theiles der pflanzengeographischen Einleitung, welcher die Vegetationslinien unseres Gebietes behandelt.

Für die nächste Zukunft dürfte, wofern es mein Gesundheitszustand erlaubt, meiner botanischen Thätigkeit durch den Umstand, dass ich der deutschen botanischen Gesellschaft als Commissionsmitglied für die deutsche Flora angehöre, voraussichtlich ein bestimmtes Ziel vorgezeichnet sein, ohne dass ich deshalb auf anderweitige wissenschaftliche Arbeiten Verzicht zu leisten beabsichtige.

Breslau, im Juni 1883.

## Flora des Etna.

Von Prof. P. Gabriel Strobl.

(Fortsetzung.)

1387. *Vicia narbonensis* L. \*Biv. cent. II, \*Bert. Fl. it. Variirt in Sicilien:  $\alpha$ . *integrifolia* (Ser.) DC. Prodr. =  $\alpha$ . *genuina* Gr. Godr. = *narbonensis* Guss. \*Syn. et \*Herb.! Blättchen ganzrandig oder fast ganzrandig, Nebenblätter ganzrandig oder sparsam gezähnt, Stengel und Blütenstiele zottig, Hülsen an den Nähten langzottig, Zotten auf kurzen Warzen sitzend.  $\beta$ . *serratifolia* (Ser.) Koch Syn., *Vicia serr.* Jacq. Guss. \*Syn. et \*Herb.! Alle Blättchen grob spitzig-gezähnt, Nebenblätter dicht eingeschnitten-gezähnt, Stengel oberwärts ziemlich kahl, Hülsen an den Nähten langzottig, Zotten auf längeren Warzen sitzend.  $\gamma$ . *intermedia* mihi. Wie  $\beta$ ., aber die unteren Blättchen ganzrandig und nur die oberen grobgezähnt. Auf sonnigen, buschigen und steinigen Abhängen der Tiefregion Siciliens ziemlich selten, auch im Gebiete: Aus Catania von Cosentini erhalten (Bert. l. c.  $\alpha$ .), um Catania (Guss. Syn.  $\alpha$ . und  $\beta$ ., Cosentini in Herb. Guss.  $\beta$ .!), an bebauten Stellen des Etna Biv. l. c.  $\alpha$ .), an sandigen Orten des Etna bei Pedara (Herb. Tornab.  $\beta$ .!); var.  $\gamma$ . fand ich häufig im Favorita-Park bei Palermo. April—Juni. ☉.

1388. *V. Faba* L. Allenthalben cultivirt in der Tiefregion, vorzüglich längs der Ostküste, besonders als Nahrung des ärmeren Volkes (!. Philippi); steigt bis über 2000', z. B. um Nicolosi; wird nach Torn. Cart. oft zerstört von *Orobanche pruinosa*. Mai, Juni. ☉.

1389. *V. bithynica* L. Guss. Syn. et \*Herb.! Leicht erkennbar durch die 1—2paarigen, rundlichen bis eiförmigen unteren und 2-bis 3paarigen lanzettlichen bis lineallanzettlichen oberen Blättchen, kurzen, 1—2blüthigen Blütenstiele und violetten, über 1.5 Cm. langen Fahnen; habituell ganz, wie *Lathyrus pratensis*. Auf Wiesen und Weiden, in Saatfeldern und Gärten bis über 2000' sehr häufig: Um Catania (!, Cosent. in Herb. Guss.!, Herb. Tornab.!), Nicolosi (Herb. Toru.!), in der Ebene des Simeto bis Paternò (!, Herb. Reyer!). April, Mai. ☉.

1390. *V. striata* M. B. Guss. \*Syn., *pannonica* \*Biv. cent. II, \*Raf. II, non Jacq., *pannon.* var.  $\beta$ . Bert. Fl. it. Auf Weiden und Wiesen des Etna (Biv. l. c., Biv. in Guss. Syn.); sah kein Exemplar.